

Sonnen-Strahlen

Bundes-Organ des „F. Z. A. S.“

Als Manuskript gedruckt für Br. Frn.

4. Jahrgang. o Nürnberg, 1. Oktober 1910. o Nummer 4.

Man gestatte der fortgehenden
Bildung immer mehr Freiheit
durch eigene Kraft.

A. Oppel.

Zum Programm.

Das Protokoll des Logentages gibt in seiner Kürzung auf Seite 56/57 der Vertraul. Mitteilungen den Gang der Verhandlungen wie auch den Sinn meines in der Folge angenommenen Antrages nicht ganz richtig wieder. Da darüber einlge Unklarheit besteht und eine Übereinstimmung noch fehlt, was das Programm eigentlich sein soll, will ich einige Ausführungen über diesen Gegenstand aus den letzten Tagen zur Kenntnis der Brüder bringen in der Meinung, daß damit wohl eine allgemeinere Diskussion über die Frage eröffnet werden könnte, aus der vielleicht noch etwas Nutzbares für die Sache selbst sich gewinnen läßt. Die Ausführungen werden außerdem die Notwendigkeit einer geeigneten Werbschrift besonders deutlich erkennen lassen, an welche Arbeit wir aber erst gehen dürfen, wenn das Programm, zu dessen Mitausarbeitung der Logentag in Basel ja alle Logen, Kränzchen und Br. dringend miteingeladen hat, fertig vorliegt.

Bei einer Programmarbeit könnte man sich leicht verlieren in Voruntersuchungen über Religion und Weltanschauung. Gar zu gerne würde ich das Wort Religion gebrauchen, denn ich verstehe darunter eben die sich ewig wandelnde Anschauung über Weltall und Menschheit, Moral und Kultur. Religion im weitesten und freiesten Sinne des Wortes. Die Frage eines Bekenntnisses gehört gar nicht dabei herein, denn keine Religion gleicht der anderen.

Aus dieser Erkenntnis wird auch das Recht des Anders leichter erkennbar, seine Anschauung zu haben und zu behaupten, bis sie sich ihm im Laufe der Zeiten selbst wandelt.

Abstrakte Theorien aufzustellen ist nicht unsere Aufgabe, und eine Forderung zu stellen, oder einen Zwang ausüben zu wollen in

dieser Richtung werden gerade wir ablehnen, denn beides, die Verneinung wie die Nötigung, ist Dogmatismus und erzeugt jedesmal Fanatismus.

Ein Programm darf die Aufgabe nur in großen Umrissen bezeichnen, soll gleichsam nur die Kapitelüberschriften geben; es muß einen erst werdenden, einen zu schaffenden Zustand zum Ziele haben, muß also für einen längeren Zeitraum berechnet sein, und für Jahre hinaus die Aufgabe noch in sich fassen und bezeichnen können. Es muß allgemein gehalten sein, darf sich nicht in das „Wie“, in die Ausführung einlassen. Letzteres ist die Arbeitsweise, die Geschäftsordnung.

Wir fußen und gehen aus von einer alten, über die ganze Erde verbreiteten Institution, an die wir einen mehr oder weniger engen Anschluß suchen müssen und wollen, was wir schon mit unsern Namen Freimaurer ausdrücken. Wann dieser Anschluß erfolgen mag, und wo, ist sekundär; heute trennt uns ja doch nur unser eigener Wille noch, wenn wir in unserem Ritual selbst bestimmen, 3, 5, 7 führen von der Existenz zu gerecht und vollkommen. Unsere Weltanschauung, mag sie sich noch soweit von der herrschenden Religion oder von der zur Zeit gütigen religiösen Lehrmeinung entfernen, ist eben nichts anderes als Religion; unser Glaubensbekenntnis vermag deshalb keine Unterscheidung, keine Trennungswand gegen die alten Systeme zu sein, oder nur für solche, die einer Lehrmeinung, einem sich stetig modifizierenden Bekenntnis zu große Wichtigkeit, oder gar zu langen Geltungswert beilegen. Den vorübergehenden Unterschied, der uns heute noch von den alten Logen trennt, darf man deshalb nicht zu sehr betonen, — wir könnten sonst noch gar in den gleichen Fehler verfallen, den wir diesen so sehr vorwerfen, nämlich ins Dogma.

Und ein anderer Punkt noch! Ist es nicht Intoleranz, wenn wir unsers Nachbarn Meinung für gar nichts achten? Kämpfte er nicht ebenso wie wir um seine eigene Anerkennung! Bekämpften ist wohl berechtigt, aber nicht wegwerfen! Über kurz oder lang gehen wir doch zusammen, denn Zusammenschluß ist die erste Richtlinie für organisatorische Aufgaben. Mir ist von Angehörigen der sog. alten Logen schon oft vorgehalten worden, warum denn gegeneinander anstatt zusammenzuarbeiten, wenn man doch dieselben Ziele hat? Ich wußte keine Antwort!

Vielleicht nicht ganz mit Unrecht hat man ausgestellt, daß man sich unter einer „von positiven Momenten freien Religion“ nicht viel denken könne. Ich habe versucht, die Wendung — sie stammt aus dem Abschiedsbriefe Br. Rothe's — zu verbessern und zu verdeutschen, komme aber, wie andere auch zu dem Resultate, daß unsere deutsche Sprache eben doch recht arm ist. Es heißt nichts anderes als —

dogmatisch, nur ist mit dieser Wendung der Frage, was Dogma sei, in sicherer Weise die Spitze abgebrochen. Und der Einwand wird bekanntlich gerade von Klerikern bei jeder Gelegenheit gebraucht, da in unserm aufgeklärten Zeitalter sich niemand gerne ins Gesicht sagen lassen will, er glaube an Dogmen.

In einem Programm soll reinliche Scheidung eintreten und nur zwei Dinge bezeichnet werden. Das was wir absolut nicht wollen; für alles übrige müssen die Grenzen weit offen sein, denn das Leben und unsere Tätigkeit ist so umfassend, daß ein ganzer Lexikonband nicht hinreicht, alles aufzuzählen, was wir wollen. Vielleicht bringt auch schon der Morgen mehr. Deshalb ist es besser, nur anzudeuten, eben in der Erkenntnis unserer Unzulänglichkeit.

Das Programm soll selbstverständlich nach außen wirken; es soll in dem I., zum wenigsten aber in dem II. Anschreiben an Suchende in extenso, in Zeitschriften, selbst in Inseraten, in Zeitungsartikeln, bei Vorträgen, überhaupt bei jeder Propagandatätigkeit unter Weglassung der Namen verwendet werden können, als die allgemeinen Richtlinien unseres Bundes. Die Ausführung, Arbeitsweise, nach Innen wie nach Außen, kann jederzeit nach Art und Umfang sich ändern; das Programm, unser Ziel muß etwas bleibendes sein.

Schon früher habe ich ausgeführt, daß ich eine Aufzählung, ja unter Umständen selbst die Nennung der einzelnen Vereinigungen im Programm für durchaus verfehlt halten würde, da diese nach Zeit wie Ort sehr verschieden sind, und sich nicht überall der gleichen Wertschätzung erfreuen. Viele sind auch so jungen Datums, daß sie erst ihr richtiges Gesicht entwickeln müssen, woran man sie soll erkennen können. Außerdem wird eine solche Aufzählung nie vollständig sein können, handelt es sich hier doch um einen sich stetig erweiternden Kreis.

Während ich dies schreibe, erhalte ich die Nr. 37 der „Bauhütte“ vom 10. September 1910, die eine von Br. K. Bangel in Frankfurt/M. bearbeitete Übersetzung einer Erklärung des obersten Rates des Großorient von Frankreich bringt. Diese „declaration du conseil de l'ordre“ enthält so viel schätzbares Material zu unserer Aufgabe, daß ich die Lektüre dringend allen Brn. zum Studium empfehle und die Schriftleitung um wörtlichen Abdruck dieser Übersetzung bitte.

Br. Dr. Hölzel.



Entwicklung des Freimaureertums.

Von Br. Diemer-Karlsruhe.

Die Entwicklung des Freimaureertums bewegt sich im engsten Zusammenhang mit der Entwicklung der christlichen Kirche. Entsprungen aus der jüdisch-griechischen Mythologie verband sich die jüdische Soziologie mit der griechischen Philosophie zur Lehre Christi. Das Christentum verkörperte mehrere Jahrhunderte Kultur und Zivilisation in sich, bis die schrecklichen Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts alle Kultur vernichteten. Die einsichtigen Elemente des Volkes gelangten zu dem Gedanken, daß nicht die Unterschiede der einzelnen Konfessionen, sondern die gemeinsame Ethik beider Konfessionen der wichtigste Bestandteil des Christentums sei. Infolgedessen schlossen sich die Edelisten und Besten des Volkes zur Betätigung christlicher Ethik zu einem gemeinsamen Bunde zusammen, den sie Freimaureerbund nannten.

Freilich galt hier auch der Glaube an den persönlichen Gott als Grunddogma, allein die Auslegung dieses persönlichen Gottes blieb dem Einzelnen überlassen. Er konnte sich seinen Gott als eine zu jeder Zeit in die menschlichen Schicksale eingreifende Persönlichkeit, oder als Mechaniker eines nach seinen Grundsätzen aufgebauten Uhrwerks, oder als unsichtbaren, über alles schwebenden persönlichen Weltgeist vorstellen, ohne daß ihm hierfür irgendwelche Vorschriften gemacht werden. Man sieht hieraus, daß dieser Freimaureerbund nichts weiter als eine Entwicklung der Idee Christi bedeutete. Die reine Nächstenliebe sollte gegen jedermann ihre Betätigung finden, gleichgültig ob er sich an einige Dogmen mehr oder weniger gebunden fühlte. Das neunzehnte Jahrhundert brachte jedoch in den Freimaureerbund eine ganz gewaltige Umwandlung. Die Forschungen und deren Ergebnisse auf den Gebieten der Natur- und Geisteswissenschaften, insbesondere der Physik und Chemie sowie der Astronomie und Psychologie konnten selbstverständlich nicht ohne Wirkung auf die gesamte Menschheit bleiben. Der Glaube an den persönlichen Gott wurde erschüttert. Die Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts mit ihrer pantheistischen Auffassung des Gottesbegriffes und der Materialismus mit seiner direkten Gottesleugnung übten eine Revolution auf dem geistigen Gebiete des Volkes aus.

Infolgedessen fühlte man sich in dem Freimaureerbunde nicht mehr so harmonisch zusammen, als dies bisher der Fall war. Neben den Gottesgläubigen machten sich die Gottesleugner breit und dies konnte auf die Dauer den Frieden in den einzelnen Logen nicht aufrecht erhalten.

So geschah es denn, daß die Gottesleugner sich von den Gottesgläubigen schieden und einen eigenen Bund, der Humanität, gründeten. Dieser Bund machte es sich zur Aufgabe, die allgemeine Nächstenliebe gegen jedermann, gleichgültig, welchen Glaubens er auch sei, in dem zur Verfügung stehenden Maßstabe zu pflegen. Freilich sah man die Humanität bis vor kurzer Zeit nur als eine Unterstützung der Armen und Schwachen an. Kein Wunder, daß daher die humanitären Logen zu reinen Unterstützungskassen herabsanken. Will man Menschen, welche verschuldet oder unverschuldet ins Unglück geraten, aus dem Prinzip der reinen Nächstenliebe unterstützen, dann läuft man Gefahr, das ethische Element im Menschen zu unterdrücken oder doch zum mindesten nicht auszulösen. Wenn ich weiß, daß ich in Unglücksfällen von meinen Mitmenschen unterstützt werde, dann gedeiht in mir nicht der Gedanke, mich auf eigene Füße zu stellen und einen möglichst hohen Beitrag durch eigene Arbeit der Gesamtheit zu liefern. Außerdem hatten die humanitären Logen unter ihren Reihen verschiedene Richtungen von Weltanschauungen, welche sich fortwährend befandeten. Die Pantheisten, Theisten und Atheisten konnten selbstverständlich nicht ein und derselben Weltanschauung genügen. Dazu kam noch, daß in den neunziger Jahren des verflorenen Jahrhunderts alle diejenigen Elemente des Volkes, welche den Gottesglauben in jeder Hinsicht von sich abgeschüttelt hatten, sich in freien Verbänden, genannt Freidenkervereine, zusammenscharten. Als Gegengewicht, gewissermaßen als Ersatz für die bisherige Kirche, entstanden dann die neukatholischen und die neureformierten Gemeinden, welche sich später zu den freireligiösen Gemeinden zusammenschlossen.

Die Freidenker in den humanitären Logen sahen sich in ihren Arbeiten auf die Dauer nicht mehr befriedigt, ein großer Teil trat zu den Freidenkervereinen und freireligiösen Gemeinden über. Diejenigen, welche infolge ihrer Stellung sich gezwungen sahen, ihre Überzeugung der Öffentlichkeit zu entziehen, sehnten sich nach einem neuen Freimaureerbund. Nachdem nun im Jahre 1906 der D. M. B. ins Leben trat, dachten die freidenkenden Elemente der humanitären Logen daran, einen ähnlichen Bund zu gründen. Einer der hervorragendsten Freimaureer versammelte eine Schar um sich und gründete einen Freimaureerbund, der zwar die Ethik des Monistenbundes, aber nicht dessen Weltanschauung verkörperte sollte. Dieser neue Bund stellt gewissermaßen eine Verkuppelung zwischen Freidenkerbund und Monistenbund dar. Eine freie Weltanschauung mit monistischer Ethik dürfte der Grundton dieses Bundes genannt werden. Während der Monistenbund eine bestimmte einheitliche Weltanschauung vertritt, zielt der Freidenkerbund mehr auf eine freie Weltanschauung ab, deren Konstitution dem Einzelnen überlassen bleibt. Der Freimaureer-

bund, welcher nun ins Leben trat, machte es sich zum Grundsatz, eine freie Weltanschauung mit monistischer Ethik zu vertreten. Unter letzterer ist eine Ethik zu verstehen, welche auf eine Entwicklung des Menschen in geistiger und sittlicher Beziehung ausgeht. Grundsätzlich geht die monistische Ethik darauf aus, jedem Individuum eine Grundlage zur Selbsterziehung und Selbstzucht zu verschaffen. Dies kann durch einen geeigneten Schulunterricht einerseits, durch Belehrung und Aufklärung andererseits erreicht werden.

Anno 1907 traten, wie bereits erwähnt, einige hervorragende Freimaurer zu einem neuen, auf monistischer Grundlage aufgebauten Bunde zusammen. Ursprünglich gedachte man denselben einen neuen Freidenkerbund zu nennen. Aus verschiedenen Zweckmäßigkeitsgründen nahm man jedoch davon Abstand. Auch der Name Freidenkerloge schien den Gründern dieses neuen Bundes zu anstößig. Es wurde nun in Nürnberg eine Gründung vollzogen und dem Bunde der Namen F. Z. A. S. gegeben.

Der Grundgedanke dieses Namens war ein sehr einfacher. Ebenso wie die Sonne durch ihren Aufgang das Leben auf der Erde erhält und bestärkt, durch die Sendung ihrer Strahlen Leib und Seele der Menschen erwärmt, soll dieser Bund das geistige Leben des Menschen erleuchten und das Gemüt erwärmen. Durch die rituellen Einführungen und Instruktionslogen soll bei den Brn. eine feierliche und wohlwollende Stimmung in Herz und Gemüt einkehren. Durch die Arbeitslogen und Vorträge sind die Brn. in geistiger und ethischer Hinsicht aufzuklären und zu belehren.

Der F. Z. A. S. will allen denjenigen, denen es nicht vergönnt ist, ihre Überzeugung öffentlich zu bekennen, eine Heimstätte sein. Im Schatten der Sonne soll jeder einzelne einen Beitrag zur Entwicklung des Menschengeschlechtes liefern. In der Loge hat jeder nach seinen Kräften zur Arbeit beizutragen, sei es durch Vorträge, sei es durch Werbung von Mitgliedern oder durch Stiftung von Büchern und Zeitschriften zur Gründung und Ausstattung einer Bibliothek. Unterstützungen werden im Notfalle nur an solche Brn. gewährt, welche durch ihre Überzeugung ins Unglück geraten. Es ist dabei jedoch nicht ausgeschlossen, daß in ganz außerordentlichen Fällen, bei Unglücksfällen usw. mittellose Familienangehörige durch eine Sammlung, in der betreffenden Loge, welcher der Familienvater oder Gatte oder Bruder angehörte, Unterstützungen erhalten können. Ich erinnere hier an den Fall Fast in Köln.

Aufnahme in den F. Z. A. S. kann jeder Freidenker, der sich eines ehrenhaften Rufes erfreut, finden. Die Zugehörigkeit zu der betreffenden Loge braucht nicht streng geheim gehalten zu werden, jedoch soll dieselbe auch nicht gerade öffentlich bekannt gegeben

werden. Dagegen müssen sowohl Abzeichen des Bundes, als auch dessen Ritual streng vertraulich behandelt, und dürfen niemanden anvertraut werden. Desgleichen die Satzungen des Bundes und die Arbeiten in den Logen.

Selbstverständlich sind vor allem die Namen der Mitglieder zu verschweigen. Es soll hie und da vorgekommen sein, daß Brn. bei Werbungen den betreffenden Bewerbern die Namen einzelner Mitglieder in dem Glauben mitteilten, daß hierdurch die Werbearbeit eine Erleichterung fände. Ein derartiges Vorgehen muß unter allen Umständen vermieden werden. Wer sich an den diskreten Abmachungen stößt, der ist bei unserem Bunde wohl in den meisten Fällen nicht zu empfehlen. Die Aufnahme in den Bund hat auf vertrauliche Art zu geschehen. Abweichend hiervon war früher ein Vorgehen üblich, welches in den einzelnen Logen viele Störungen und Mißstimmungen verursachte. Es ist ja begreiflich, daß man ursprünglich darauf ausging, möglichst viele Gesinnungsgenossen zu werben und sich hierbei an die Öffentlichkeit wandte.

Die einzelnen Logen gaben in den Tagesblättern Inserate auf, denen dann unglücklicherweise in vielen Fällen unlautere Elemente Folge leisteten. Mancher Unfriede wäre in den Logen vermieden geblieben, wenn diese unlauteren Elemente nicht ihren Eingang gefunden hätten.

Freilich kann ich mir nicht versagen, zu betonen, daß der Eintritt solcher Leute durch eine gründliche und ergiebige Auskunft hätte verhindert werden können. Man war offenbar zu vertrauensselig und glaubte in jedem Bewerber einen anständigen ehrenwerten Mann zu erblicken.

Jede Loge mußte ihre bitteren Erfahrungen machen, es wird schwerlich einer Loge nicht beschieden gewesen sein; und ich glaube wohl, daß man hieraus allgemein den Entschluß faßte, von Inseraten in Zukunft abzusehen. Wenn jedes Logenmitglied seine Pflicht tut und unter seinen Bekannten die besten und tüchtigsten Elemente aussucht, welche für eine freie Weltanschauung befähigt sind, wird jede Loge einen starken Zuwachs erhalten. Es fehlt ja nicht an Männern, namentlich an jungen Leuten, welche einen Anschluß suchen und gerne in einen solchen Verein eingeführt werden. Ich persönlich habe erst unlängst einer Nachbarloge einen derartigen Fall berichten können. Der F. Z. A. S. ist ja noch eine junge Institution und kann mit seiner Mitgliederzahl von nahezu 1200 Brüdern vollkommen zufrieden sein.

Hoffen wir, daß die Zukunft dem F. Z. A. S. ein günstiges Geschick bereiten wird. Wir alle wollen uns eingedenk sein, daß unser Bund zur Veredelung der Menschheit gegründet wurde und wir dieses

Werk nach Kräften zu fördern bestrebt sein müssen. Unser Augenmerk muß daher vor allem darauf gerichtet sein, ein Kartell mit sämtlichen Vereinen zu schließen, welche Kulturfortschritte und Förderungen der Gesamtheit bezwecken. Lasset uns daher Hand in Hand mit dem D. F. B. dem ethischen Bund und dem Bunde für weltliche Schule für eine freie und moderne Welt- und Lebensanschauung kämpfen.

Nicht in der Öffentlichkeit wollen wir unsern Kampf eröffnen, sondern im Schatten der Sonne, wir wollen zunächst einmal eine große Schar werden und die geistigen Elemente des Volkes aus ihrer Gleichgültigkeit aufrütteln und zu uns herüberziehen. Sind wir einmal dann eine Macht, welche der Kirche in ähnlichem Maßstabe gegenüber gestellt werden kann, dann erst dürfen wir an die Öffentlichkeit treten.

In religiöser und politischer Hinsicht würde es zunächst unsere Aufgabe sein, die liberalen Elemente im Volke aus ihrem Dämmer-schlaf aufzuwecken und zu einer Beteiligung am öffentlichen Leben zu bewegen. Diejenigen politischen Parteien, welche den Forderungen einer modernen Welt- und Lebensanschauung am nächsten stehen, sind zu unterstützen, und eine liberale Volksvertretung ist von uns zu erstreben, die den Anforderungen einer modernen Zeit entgegen kommt.

Der badische Großblock dürfte uns Badener speziell ein Wegweiser auf diesem Gebiete sein. Wir haben kulturelle Forderungen zu erfüllen. Zu diesen gehören aber nicht nur eine moderne Schule, nicht nur eine weltliche Erziehung und ein weltlicher, von allem kirchlichen Anhängel befreiter Staat, hierzu gehören vielmehr auch gesunde soziale Zustände eines Volkes. Ich kann mich hier nicht auf Einzelheiten einlassen. Es wird dies in einem späteren Vortrag über Sozialismus und Monismus zu sagen sein. Nur so viel möchte ich heute erwähnen, daß die sozialen Verhältnisse eines Volkes für dessen Kulturentwicklung von größtem Interesse sind. Ein kultureller Wohlstand ist ohne einen sozialen einfach undenkbar. Der Kampf ums Dasein ist ein Kultur förderndes Moment im Leben der Völker. Dieser Kampf darf aber nicht künstlich zu Gunsten einer einzigen Klasse ausgestaltet werden. Ist es einer großen Mehrheit im Volke nicht möglich, im sozialen Leben vorwärts zu kommen, so wird alles Streben nach innerer Entwicklung ganz von selbst aufhören. Es tritt alsdann eine Apathie ein, welche den Grund zu einer Dekadenz zu geben vermag. Ein gesundes Volk muß sich materiell und ideell entwickeln können; und an einer solchen Entwicklung der gesamten Menschheit mitzuarbeiten, die minderwertigen Elemente soweit möglich zu heben, die schlechten in sicheres Gewahrsein zu bringen und

die Menschheit vor Schaden zu bewahren, muß unsere Aufgabe sein. Wir betrachten die entgleisten Elemente des Volkes nicht als Menschen, welche nach ihrem sogenannten eigenen Ermessen handeln, sondern welche infolge schlechter Veranlagung oder Erziehung, oder vielleicht durch beides im Leben Schiffbruch erlitten. Ähnlich wie der Mediziner die Menschen prophylaktisch vor den Krankheiten zu bewahren versucht, müssen auch wir die Menschheit durch sinngemäße Erziehung in Schule und Haus durch gesunde soziale Verhältnisse, durch Erzielung einer gerechten Gesetzgebung zu tatkräftigen und ethisch wertvollen Staatsbürgern heranbilden. Es ist freilich keine leichte Aufgabe und deren Erfüllung kann nicht in einem Menschenalter geleistet werden. Allein der Grundgedanke unseres Bundes ist eine Veredelung und Höherwertung unserer Mitmenschen, und dies Ziel zu erreichen muß unsere Aufgabe sein. Eine innere Befriedigung des Einzelnen über sein Tagewerk betrachten wir als das höchste Glück eines geistig hochstehenden und sittlich verantwortungsvollen Menschen. Wohlauf, laßt uns unserem Wegweiser nachfolgen und das Unrige an der Behauung dieses harten und mitunter recht rauhen Steines tun. In der Bauhütte soll stets ein arbeitsreiches Leben herrschen und jeder von uns wird gerne sein Scherflein an geistiger Kraft und Energie hierzu beitragen. Die Entwicklung der Menschheit, ähnlich wie sie aus tierischem Zustande sich in den heutigen Kulturzustand erhob, in höhere Bahnen zu lenken, sei unser Werk und die Erzielung geistiger und sittlich hochstehender, charaktervoller, sich stets vor sich und ihren Mitmenschen verantwortenden Männer freien Gedankens und freien Mutes der von uns Mauern erstellte Bau. Wohlauf laßt uns an unsere Arbeit herantreten und unseren Beitrag zur Geschichte der Menschheit liefern!



Über Lessings theologische Kritik und Weltanschauung.

(Vortrag gehalten am 29. Juni 1910 in der Loge zur Wahrheit-Nürnberg von Br. Krämer.)
(Schluß.)

Lessing hat im eigenen Leben den Beweis des Geistes und der Kraft erbracht, er hat gefühlt, was diese tiefe Auffassung der Religion, die jede kritische Frage freiläßt, die sich auf keine geschichtliche

Tatsache festlegt, auf keine noch so heiligen Buchstaben sich gründet, dem Menschen sein kann in den grausamsten Erfahrungen und Erschütterungen des Lebens. Als er — um zum Ausgangspunkt meiner Betrachtungen zurückzukehren — nach einem Leben der drückendsten Not und des aufreibendsten Kampfes endlich meint, er wolle es auch einmal so gut haben wie andere Menschen, da muß er gleich erkennen, das sei ihm schlecht bekommen! Der Stern, der seinem Leben in dunkler Nacht vorangeleuchtet, seine Eva König, sinkt ins Dunkel des Grabes hinab, in dem Augenblick wo sie ihm das Kind geboren, „den kleinen Ruschelkopf“ — wie der Vater in bitterem Schmerz sich ausdrückte — der soviel Verstand hatte, daß er gleich bei der Geburt Unrat merkte und die erste Gelegenheit ergriff, sich wieder davon zu machen“ zugleich aber auch die Mutter mit sich fortreifend. Da ringt der todwunde Mann sich durch, und gesundet in der letzten Großtat seines Geistes, durch die er der Welt seine abgeklärteste, über alle Schranken der Nationen und Konfessionen hinausgreifende Frömmigkeit als Erbe zu hinterlassen gedachte. Wie er in dem „Testament Johannis“, in der wundervollen alten Legende von dem nur noch zur Liebe ermahnenen greisen Apostel („Kindlein liebet einander!“) den Ruhepunkt für alle Streitigkeiten und Gehässigkeiten der Theologen gefunden, so dichtet er in dem „Nathan“ das Evangelium jener Liebe, die nicht darnach fragt, welchen Rock ein Mensch trägt, welchem Volke er angehört und zu welchem Glauben er sich bekennt, die glücklich ist, einen mehr gefunden zu haben, dem es genügt, ein Mensch zu heißen. Und hinter dieser Liebe steht der Glaube, der der Wunder größtes geschaut: Das Wunder des Lebens, das allgemeine, immerwährende allumfassende Wunder des Lebens, nicht das traditionelle Wunder der blasierten Unnatur, die gaffend nur das Ungewöhnliche, Neue, Exzeptionelle verfolgt. In diesem Wunder des Lebens, in das Spinoza so tief einführt, verliert auch der Tod für Lessing seine Angst und seinen Schrecken.

Da heißt es den Tag ausnützen, der in der Fülle seiner Aufgaben uns mit dem Leben verbindet, und das Morgen dem kommenden Tage überlassen.

„Über die Bekümmernungen um ein künftiges Leben verlieren Toren das gegenwärtige“ — heißt es in einem hinterlassenen Fragment — „warum kann man ein künftiges Leben nicht ebenso abwarten als einen künftigen Tag? Wenn es auch wahr wäre, daß es eine Kunst gäbe, das Zukünftige zu wissen, so sollten wir lieber die Kunst nicht lernen; wenn es auch wahr wäre, daß es eine Religion gäbe, die uns vom ewigen Leben unzweifelhaft unterrichtete, so sollten wir lieber dieser Religion kein Gehör geben.“

So hat sich Lessing selbst erzogen zu dem schon oben berichteten Evangelium, das er zugleich als das Ziel der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechtes betrachtet: wo der Mensch, je überzeugter sein Verstand von einer immer besseren Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Beweggründe zu seinen Handlungen zu verlangen nicht nötig haben wird, da er das Gute tun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehemals darauf heften und stärken sollten, die inneren besseren Belohnungen desselben zu erkennen.

Nur in einer einzigen Schrift und damit komme ich zum Schluß meiner Ausführungen, — noch finden wir bei Lessing den Glauben an die unbegrenzte Vervollkommenung des Menschengeschlechts mit solcher Kraft und Zuversicht ausgesprochen: in seinem Freimaurergespräch Ernst und Falk.

Lessing war bekanntlich Freimaurer, wie die berühmten Dichter seiner Zeit, auch Bürger, Wieland, Herder, Goethe. In seinem 42. Lebensjahr war er, im Jahre 1771, in die ein Jahr zuvor gegründete Loge „Zu den drei goldenen Rosen“ in Hamburg, die heute noch besteht, aufgenommen worden.

Wohl nie hat ein Anhänger des großen Friedensbundes unter den Menschen, der dem Prinzip des Individualismus, der Freiheit der Persönlichkeit in Glaubenssachen, das Prinzip der Brüderlichkeit zugesellt, der dem vorurteilsfreien Verstand die werktätige Liebe gegenüberstellt — ich sage, noch nie hat ein Freimaurer die erhabene Idee des Maurertums tiefer aufgefaßt, wärmer ausgesprochen wie Lessing in seinen Freimaurergesprächen. Wie er durch die Herausgabe der „Fragmente“ sein Interesse für religiöse Fragen an den Tag gelegt hatte, so verrät Ernst und Falk sein kritisches Nachdenken über den Staat und die bürgerliche Gesellschaft. Es ist jenes Gespräch, in dessen Verlauf er Falk die altbekannten, herrlichen, fast überschwebenden Worte über die Königliche Kunst sagen läßt:

„Die Freimaurerei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, das in dem Wesen der Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet ist. Die Freimaurerei war immer! Die wahren Taten der Freimaurerei sind so groß, so weit aussehend, daß ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: Das haben sie getan. Gleichwohl haben sie alles Gute getan, was noch in der Welt ist — merke wohl — in der Welt! und fahren fort, an all dem Guten zu arbeiten, was wohl noch in der Welt werden wird — merke wohl, in der Welt! Die wahren Taten der Freimaurer

zielen dahin, größtenteils alles, was man gemeinlich gute Taten zu nennen pflegt, entbehrlieh zu machen."

An uns liegt es, diese begehrtesten Worte in die Tat umzusetzen!

Liebe Br.! Man hat öfters gesagt, Lessing sei halb und halb veraltet, er wirke heute nicht mehr auf einen, er sei gleichsam ver-schimmelt im Moder einer vergangenen Zeit und man möchte ihm das Schicksal andichten, dem allerdings andere wie Klopstock und viele kleinere Geister rettungslos verfallen sind. Ich glaube nicht, daß Lessing jemals von den Deutschen vergessen werden kann und fürchte fast, daß diejenigen, die in eingeübeter Prophetengabe dieses schwarzerische Urteil über Lessing abgeben, selber nicht in ge-höriger Weise ihren Lessing in die Hand nehmen. Gewiß manche seiner Schriften tragen in ihrer Gestalt unverkennbar den Stempel des 18. Jahrhunderts. Aber ist Form und Inhalt dasselbe? Auch ein Lessing wird abgebildet mit Zopf und Perücke, wie sie der elendeste deutsche Philister seiner Zeit nicht dicker und wolliger trug, war deshalb sein Geist verknöchert? Ich glaube, wir haben bei dem kurzen Streifzug im Vorausgehenden gesehen, daß aus den meisten seiner Schriften vielmehr der modernste und fortschrittlichste Geist weht, der sich denken läßt, der Geist des Genies, der nicht an Raum und Zeit gebunden ist. Und sollte das veraltet sein: unablässig auf allen Gebieten den hohlen Schein bekämpfen, eine von konfessionellen Voraussetzungen freie Sittlichkeit als unentbehrliche Begleiterin jeder menschlichen Tätigkeit fordern; sollte das wirklich überflüssig sein?

Lessing glaubte mit aller Zuversicht, deren ein Mensch fähig ist, an den Fortschritt der Menschheit, glaubte mit der letzten Faser seines Herzens an den endgültigen Sieg alles Guten, darum war er ein religiöser Mensch wie nur irgend einer, ein wahrer Freimaurer und in dem Kampfe unseres F. Z. A. S. gegen geistige Unfreiheit und religiöse Unduldsamkeit, gegen Rückschritt und Stillstand, wo immer er sich zeige, in diesem idealen Kampfe können wir uns kein herr-licheres Vorbild, keinen zuverlässigeren Führer erwählen als

Gotthold Ephraim Lessing.



Die letzten Pápste

in ihrem Kampf gegen den Fortschritt und das Rundschreiben Leos XIII, vom 20. 4. 84. gegen die Freimaurer.

Von Br. H. Katzenstein.

(Schluß.)

Was Wir gesagt haben, wird bestätigt durch eine Tatsache, die an sich nicht überrascht, sondern nur dadurch, daß man es wagt, sie auszusprechen. Da nämlich schlauen und verschlagenen Menschen niemand sklavischer zu gehorchen pflegt, als jene, welche die Leiden-schaft entnervt und gebrochen hat, so haben sich in der Freimaurer-sekte Leute gefunden, die öffentlich den Vorschlag machten, planmäßig und mit Bedacht dahin zu wirken, um eine grenzenlose Zügellosigkeit in allen Lastern unter der Menge zu verbreiten, denn dadurch würde sie ihnen ganz zu eigen und willenlos bereit zu jedem Frevel!

Was die häusliche Gesellschaft betrifft, so läßt sich die Lehre der Naturalisten in folgendem ungefähre kurz zusammenfassen. Die Ehe ist nach ihnen ein Vertrag und kann nach dem Willen jener, die ihn eingegangen, rechtlich wieder gelöst werden; auch in Bezug auf das Band ist sie der bürgerlichen Gewalt unterstellt. Bezüglich der Erziehung gilt als fester und unbestreitbarer Grundsatz, daß in keinem bestimmten Religionsbekenntnis Unterricht erteilt werden soll einem jeden soll es unbenommen bleiben, in reiferen Jahren nach Gutmüthen zu wählen. Das ist auch die Meinung der Maurer; sie stimmen ihr nicht bloß zu, sondern suchen sie auch im Leben geltend zu machen. In vielen selbst katholischen Gegenden ist gesetzlich verordnet, daß eine Ehe ohne bürgerlichen Vertrag als eine recht-mäßige nicht anerkannt wird; an andern Orten ist die Ehescheidung erlaubt, und wieder an anderen gibt man sich Mühe, die Erlaubnis zu erwirken. So kommt es allmählich dahin, daß das Wesen der Ehe ein gänzlich anderes wird, das heißt: eine wandelbare und flüchtige Verbindung, welche die Leidenschaft bald schließt und bald wieder trennt. — Darin aber sind die Freimaurer alle vollkommen einig, daß sie danach streben, den Jugendunterricht an sich zu reißen. Dem weichen und schmiegsamen Alter gedenken sie leicht die ihnen beliebige Richtung geben zu können, und sie halten es für den besten Weg, Bürger der Zukunft in ihrem Sinne heranzuziehen. Darum wollen sie in Erziehung und Unterricht der Jugend den Dienern der Kirche zum Zweck der Lehre und Aufsicht keine Mitwirkung gestatten, und an vielen Orten haben sie es bereits dahin gebracht, daß der gesamte Jugendunterricht von Laien erteilt wird, und die großen und hoch-heiligen Pflichten, welche den Menschen mit Gott verbinden, auf die sittliche Bildung keinen Einfluß mehr haben.

Auf dem Gebiet des Staatswesens gilt es den Naturalisten als Grundsatz, es hätten alle Menschen dasselbe Recht, und sie seien nach jeder Beziehung hin einander gleich; ein jeder ist nach ihnen von Natur aus frei, keiner hat ein Recht, dem andern zu gebieten; Gehorsam fordern einer Autorität gegenüber, die nicht von ihnen selber ausgegangen, das, sagen sie, sei so viel, als einem Gewalt antun. Alles ruht nach ihnen auf dem freien Volk; die Regierung habe ihre Gewalt nur im Auftrag oder in Übereinstimmung mit dem Volk, so daß, wenn dieses seine Meinung ändert, es die Fürsten auch gegen ihren Willen ihrer Gewalt entsetzen kann. Die Quelle aller Rechte und Pflichten der Bürger sei entweder die Menge oder die Regierung, insofern sie die neuesten Theorien aufgenommen hat. Außerdem fordern sie einen Staat ohne Gott; keine der verschiedenen Religionsformen sei berechtigt, daß man sie der anderen vorziehe, sie hätten vielmehr alle gleiche Bedeutung.

Daß aber die Maurer sich solche Grundsätze aneignen, und von ihnen geleitet die Verfassung der Staaten unstellen wollen, ist so offenkundig, daß es keines Beweises bedarf. Denn schon längst setzen sie bekanntermaßen alles daran, und bieten alle Mittel dafür auf; eben dadurch aber bahnen sie auch jenen zahlreichen tollkühnen Menschen den Weg, noch weiter fortzuschreiten, und in Aufhebung alles Ständes und Vermögenunterschiedes Gleichheit und Gemeinschaft aller Güter im Staat zu verkünden.

So geht aus dem, was Wir in ihren Grundzügen dargelegt haben, zur Genüge hervor, was die Freimaurerseite ist, und welches ihre Bestrebungen sind. So sehr und so offenkundig stehen ihre wichtigsten Lehrsätze mit der Vernunft in Widerspruch, daß ein größerer kaum gedacht werden kann. Denn die Religion und Kirche zerstören wollen, die Gott selbst gegründet und auf immer schirmt, das Heidentum mit seinen Sitten und Gebräuchen nach achtzehnhundert Jahren wiederherstellen wollen, das ist doch ein Beweis von ganz außerordentlicher Torheit und gottlosem Frevel. Aber auch das ist ebenso erschrecklich und unerträglich, daß man die Wohltaten von sich weist, die Jesus Christus nicht bloß dem einzelnen, sondern auch der häuslichen Gesellschaft sowohl wie der staatlichen durch seine Gnade erwiesen hat, deren Größe selbst von den Feinden bezeugt und anerkannt wird. In solchen wahnwitzigen und finstern Bestrebungen scheint sich gewissermaßen zu offenbaren des Satans unaustilgbarer Haß und Rachedurst gegen Jesus Christus. — Und wenn die Maurer eifrigst danach trachten, die Fundamente zu zerstören, auf denen alle Gerechtigkeit und Sittlichkeit ruht, und sich auf die Seite jener stellen, die jede tierische Lust für erlaubt erklären möchten, so ist dies nichts anderes,

als dem Menschengeschlecht den Untergang in Schmach und Schande bereiten.

Noch mehr Gefahren bringen ihre Pläne gegen die häusliche und bürgerliche Gesellschaft. Wie Wir nämlich früher schon auseinander-gesetzt haben, hat die Ehe nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Völker und Zeiten eine heilige und religiöse Weihe, und es verbietet das göttliche Gesetz, den Ehebund zu zerreißen. Wenn aber diese Ehe ihren heiligen Charakter verliert, wenn Ehescheidung erlaubt ist, dann tritt eine Störung ein in der Familie und Verarmung, dann verliert das Weib seine Würde, den Kindern ist weder ihr Vermögen noch die Zukunft überhaupt mehr gesichert. Die Religion aber aus dem öffentlichen Leben gänzlich zu verbannen und in der bürgerlichen Gesetzgebung und Regierung ganz von Gott abschen, gleichsam als gebe es keinen Gott, das ist ein selbst bei den Heiden unerhörter Frevel, denn diese hatten eine so tiefe und feste Überzeugung nicht bloß von den Göttern, sondern auch von der Notwendigkeit einer öffentlichen Religionsübung, daß sie sich eher eine Stadt ohne Fundamente als ohne Gott vorstellen konnten. In der That, die menschliche Gesellschaft, für welche wir von Natur aus bestimmt sind, ist von Gott, dem Urheber der Natur, ausgegangen; er ist Quelle und Grund all der zahllosen Güter, die wir immerdar von ihr empfangen. Wie darum den Drang der Natur gemäß jeder einzelne Gott eine religiöse Verehrung erweist, von dem er das Leben und alles Gute, was es zugleich mit diesen empfing, erhalten hat, ebenso verhält es sich mit den Völkern und Staaten. Wer darum die bürgerliche Gesellschaft jener religiösen Pflicht entbindet, der handelt nicht bloß ungerecht, sondern auch töricht und ungereimt.

Da nun aber der Mensch nach Gottes Willen von Natur aus für das Zusammenleben in der bürgerlichen Gesellschaft bestimmt ist, die politische Gewalt aber das Band bildet, ohne das diese augenblicklich zusammenfällt, so geht die obrigkeitliche Gewalt notwendig auch von dem aus, der die Gesellschaft selbst gegründet hat. Mithin ist der Träger dieser Gewalt, wer immer er auch sein mag, Gottes Diener. So liegt es in Zweck und Wesen der bürgerlichen Gewalt, daß wir der rechtmäßigen Gewalt, wenn sie Gerechtes befiehlt, Gehorsam leisten, geradeso wie Gott, dessen Vorsehung alles leitet, und es ist durchaus irrig, daß es dem Volk freistehe, den Gehorsam nach Belieben zu verweigern.

Was die Behauptung einer allgemeinen Gleichheit unter den Menschen betrifft, so ist diese Behauptung vollständig wahr, wenn wir unser Geschlecht und unsere gemeinsame Natur, das letzte Ziel, nach dem alle streben sollen, sowie die Rechte und Pflichten betrachten, die hieraus fließen. Da aber die natürlichen Fähigkeiten

aller nicht gleich sein können, einer von dem andern sich unterscheidet, an Geistes- und Leibeskraft, und die Sitten, Bestrebungen und Naturelle gar verschieden sind, so widerstreitet nichts so sehr der Vernunft, als alle ohne Unterschied in einem abstrakten Begriff zusammenzufassen und nach dieser unbedingten Gleichheitstheorie ein Staatswesen begründen zu wollen. Wie der menschliche Leib aus der organischen Verbindung der unter sich sehr verschiedenen Glieder und Organe besteht, welche nach Gestalt und Tätigkeit voneinander abweichen, so bilden im Gemeinwesen die einzelnen Teile eine fast unendliche Verschiedenheit. Würden diese alle sich gleich dünken, und ein jeder seiner Willkür folgen, dann würde sich uns ein Staat darstellen, wie er unförmlicher nicht gedacht werden könnte; wenn die verschiedenen Ämter, Berufsclassen und Bestrebungen harmonisch zum allgemeinen Besten zusammenwirken, dann tritt das Bild eines gesunden und der Natur entsprechenden Staatswesens vor uns hin.

Es lassen Uns übrigens diese soeben erwähnten revolutionären Irrlehren das Schlimmste für den Staat befürchten. Wo die Furcht vor Gott geschwunden, und die Ehrfurcht vor seinem Gesetz, die Autorität der Fürsten verachtet, der Aufruhr erlaubt und gutgeheißen, den Begierden der Menge volle Zügellosigkeit gestattet wird, und nur die Furcht vor der Strafe noch zurückhält, da muß ein allgemeiner Umsturz erfolgen. Das ist es aber auch, was sehr viele von den Sozialisten und Kommunisten wollen und offen bekennen, und es kann die Freimaurerseite nicht leugnen, mit diesen gemeinsame Sache zu machen; denn sie ist deren Plänen nur allzu günstig und unterscheidet sich in ihren wichtigsten Grundsätzen nicht von ihnen. Wenn sie auch nicht alsbald und überall das Äußerste wagt, so ist die Ursache hiervon weder ihre Lehre noch ihr guter Wille, sondern die Kraft der göttlichen, unverfügbaren Religion, sowie der bessere Teil der Bevölkerung, welcher sich nicht in den Dienst der geheimen Gesellschaften gestellt hat, vielmehr starkmütig ihre Bestrebungen bekämpft.

Möchten doch alle den Baum an seinen Früchten erkennen, und darauf acht haben, wo der Ursprung und Ausgang der Übel ist, unter denen wir leiden, der Gefahren, die uns bedrohen! Wir haben es mit einem listigen und verschlagenen Feind zu tun, der Fürsten und Völkern schmeichelt und beide durch süße und einnehmende Reden fängt. Unter dem Schein von Freundschaft schmeicheln sich die Freimaurer ein bei den Fürsten, um in ihnen mächtige Genossen und Gehilfen in ihren Kampf gegen die katholische Kirche zu gewinnen; um sie noch mehr aufzustacheln, klagen sie verleumderisch immerfort die Kirche an, als wolle sie die Kronrechte der Fürsten antasten. Durch solche Künste sicher und keck geworden, haben sie auf die Staats-

regierung einen großen Einfluß gewonnen, wobei sie es jedoch sich nicht nehmen lassen, die Fundamente des Staates zu erschüttern und die Fürsten zu befehlen, sie anzuklagen, aus dem Lande zu jagen, so oft diese in ihrer Regierung nicht nach ihren Weisungen sich richten.

In ähnlicher Weise haben sie mit dem Volk ihr Spiel getrieben. Ihr Mund ist voll Freiheit und Volksbeglückung; der Kirche und der Fürsten Schuld sei es gewesen, sagen sie, daß das Volk noch nicht die ihm gebührende Freiheit und den allgemeinen Wohlstand erlangt habe. So täuschen sie es, machen in ihm das Verlangen rege nach Neuerungen, und regen es auf zum Kampf gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit. Doch alle diese gehofften Vorteile werden nur versprochen, nicht in Wirklichkeit ihnen zuteil; es leidet vielmehr das Volk unter einem viel härteren Druck und hat dabei zum großen Teil nicht jenen Trost, welcher in der christlichen Gesellschaftsordnung ihm so leicht und so reichlich zu Gebote steht. Das ist aber die Strafe des Stolzes, der sich gegen die von Gottes Vorsehung gewollte Ordnung auflehnt, daß er nur Elend und Ruin gerade dort findet, wo er törichterweise alles nur erwünschte Glück erhofft hatte.

Nach alledem würde die wahre Staatsklugheit, sowie die allgemeine Wohlfahrt viel eher fordern, daß Fürsten und Völker mit der Kirche zusammengingen, um die Angriffe der Maurer zu bekämpfen statt mit diesen zum Sturz der Kirche gemeinsame Sache zu machen.

Wie es nun auch kommen mag, Unsere Pflicht ist es, Ehrwürdige Brüder, gegen diese schweren und bereits weitverbreiteten Übel auf Heilmittel zu sinnen. In der christlichen Tugend besitzen wir die beste und stärkste Hoffnung auf Rettung; darum lassen diese die Maurer ebenso sehr, wie sie dieselbe fürchten. Und darum erachten Wir es als unsere erste Aufgabe, diese zur Hilfe zu rufen im Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Was immer darum die Römischen Päpste, Unsere Vorfahren verordnet haben gegen die Pläne und Ratschläge der Freimaurerseite, was sie immer an Bestimmungen getroffen, um vor dem Eintritt in dieselbe abzuschrecken, oder zum Austritt aus derselben zu bewegen, das alles bestätigen und bekräftigen Wir durch Unsere Apostolische Autorität. Wir vertrauen hierbei auf den guten Willen der Rechtgläubigen, bitten und beschwören einen jeden von ihnen bei dem Heil seiner Seele, daß er gewissenhaft bewahre und auch nicht im geringsten abweiche von dem, was der Apostolische Stuhl in dieser Beziehung festgesetzt hat.

Euch aber, Ehrwürdige Brüder, bitten Wir dringend, Eure eifrigen Bestrebungen mit den Unsrigen zu vereinen, um diese unreine Sekte auszurotten, welche alle Adern der Gesellschaft durchdringt! Gottes Ehre gilt es und der Nächsten Seelenheil, wer dieses bedenkt, dem wird es nicht an Mut, nicht an Unerschrockenheit im Kampfe fehlen.

Eure Klugheit wird Euch die Mittel und Wege an die Hand geben, durch welche Ihr, was Euch entgegensteht und widerstrebt, zu bekämpfen habt. Und da es der Würde Unseres Amtes entspricht, daß Wir Unsererseits Euch empfehlen, wie in dieser Angelegenheit vorgegangen werden soll, so gehet aus von der Überzeugung, daß vor allem den Maurern die Larve heruntergenommen und sie in ihrer wahren Gestalt gezeigt werden müssen. Die Völker müssen belehrt werden durch mündlichen Unterricht und in Hirtenbriefen über die Kunstgriffe derartiger Gesellschaften, um die Leute zu täuschen und an sich zu locken; es muß das Verderbliche ihrer Lehren, das Schändliche in ihrem Treiben aufgedeckt werden, niemand darf, wie es Unsere Vorfahren oftmals bestimmt haben, aus welchem Grund es auch immer sei, in die Sekte der Maurer eintreten, wenn ihm sein katholisches Bekenntnis und sein Seelenheil, sowie es die Pflicht erfordert, am Herzen liegt. Möge niemand von einer zur Schau getragenen „Sittlichkeit“ sich täuschen lassen, wenn es ihm auch dünken möchte, als ob diese Sekte nichts verlange, was der Religion und christlichen Sitte widerstreitet! Die Sekte ist eben in ihrem ganzen Wesen und ihrer innersten Natur nach Sünde und Schande, darum ist es nicht erlaubt ihr beizutreten und in irgend einer Weise ihr beihilflich zu sein.

Hier folgen weitere besondere Ratschläge zur Bekämpfung der Sekte

1. Fortgesetzter Unterricht und Einweihung in die Geheimnisse der Religion.
2. Förderung und Verbreitung der Bestrebungen des h. Franziskus zur Nachfolge Christi.
3. Wiederherstellung der früheren Zünfte und Innungen der Handwerker unter religiöser Leitung zum Schutz der Habe und der Sitten.
4. Vor allen Schutz der Jugend vor Schule und Lehrern, „die von dem Pesthauch der Sekten angesteckt sind.“

— Doch wir wissen, heißt es zum Schluß, — nur zu gut, daß auch unsere gemeinsamen Bemühungen unzureichend sind, um den Giftsamen auf dem Acker des Herrn zu vertilgen, wenn nicht der himmlische Herr des Weinbergs Unserem Unternehmen mit seiner Gnade beisteht, darum müssen wir um so eifriger und inständiger um seine Hilfe und Beistand flehen, je größer die Gefahr, und je größer die Not ist. Durch ihren Erfolg übermüht geworden, erhebt die Sekte der Freimaurer keck ihr Haupt und scheint in ihren frechen Forderungen kein Maß mehr zu kennen. Alle durch den gottlosen Bund und gemeinsame Geheimpläne verschworenen Brüder der Sekte leisten sich gegenseitigen Beistand und reizen einander auf zu wegenen Freveltaten. Ein so heftiger Angriff fordert eine gleich starke

Verteidigung, alle rechtschaffenen Männer müssen in eine große Gebets- und Arbeitsgemeinschaft zusammentreten. Einmütigen Herzens, das fordern Wir von ihnen, sollen sie sich zusammenscharen und den eindringenden Feind gegenüber unerschüttert feststehen, viel zu Gott rufen und flehend die Hände zu ihm erheben, um von ihm zu erlangen, daß die christliche Religion blühe und gedeihe, die Kirche ihre notwendige Freiheit erhalte, die Abtrünnigen wieder zur rechten Lehre zurückkehren, der Irrtum der Wahrheit, das Laster der Tugend das Feld räume. Nehmen wir unsere Zuflucht zu der Jungfrau und Gottesmutter Maria, daß sie uns helfe und für uns spreche; sie, die durch ihre unbefleckte Empfängnis den Satan selbst überwunden, möge besegen die verwerflichen Sekten, in denen, wie wir sahen, jene bösen Geister, die sich gegen Gott empört haben, in ihrer ganzen Niederträchtigkeit und Heuchelei wieder aufleben! — Bitten wir ins ständig den hl. Michael, den Fürsten der himmlischen Heerscharen, der den höllischen Feind gestürzt hat, den hl. Joseph, den Bräutigam der allerseligsten Jungfrau und mächtigen Beschützer der Kirche im Himmel, die großen Apostel Petrus und Paulus, die Begründer und unbesiegbaren Beschirmer des christlichen Glaubens! Im Vertrauen auf solchen Schutz und im gemeinschaftlichen und beharrlichen Gebet trösten wir uns, daß Gott unserm so schwer bedrohten Geschlecht zur rechten Zeit in seiner Barmherzigkeit Hilfe bringen wird.

Als Unterpfand himmlischer Gnade und zum Zeugnis Unseres Wohlwollens erteilen wir Euch, Ehrwürdige Brüder, dem Klerus und dem gesamten Eurer Obsober anvertrauten Volk von ganzen Herzen den Apostolischen Segen im Herrn.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 20. April des Jahres 1884, im siebenten Unseres Pontifikates.

Leo P. P. XIII.

Auszüge einzelner Stellen aus den Rundschreiben vom Jahr 1881, 1884, 1885, 1888, 1897.

(Aus dem Rundschreiben vom 29. Juni 1881.)

„Jener fortgesetzte und abscheuliche Kampf, der gegen die göttliche Autorität der Kirche (der römischen) unternommen wurde, ist das geworden, wozu die Richtung von Natur aus in ihm lag, nämlich eine allgemeine Gefahr für die menschliche Gesellschaft, und besonders für die bürgerliche Gewalt, auf welcher vorzugsweise die öffentliche Wohlfahrt ruht. Das ist eine offenkundige Tatsache der Gegenwart.“ —

„Diese offenkundige Gefahr der Gegenwart erfüllt Uns mit großer Sorge, da Wir sowohl die Sicherheit der Fürsten wie die Ruhe der

Kirche und zugleich das Wohl des Volkes selbst fast stündlich gefährdet erblicken.“ — —

„Doch, da es nicht möglich war, die staatliche Gewalt aus der bürgerlichen Gesellschaft vollständig zu entfernen, so suchte man alle Mittel aufzubieten, um ihre Bedeutung zu schwächen und ihre Majestät zu verringern, und es geschah das ganz besonders im sechzehnten Jahrhundert, als eine unselige Sucht nach neuen Meinungen so viele betörte.“ — —

„In der Tat folgten auf die sogenannte Reformation, besonders in Deutschland, alsbald Unruhen und höchst verwegene Empörungen, als deren Führer und Förderer die geistliche und weltliche Gewalt durch ihre neuen Theorien in ihrem tiefsten Grund bekämpft hatten, und so sehr wütete der Bürgerkrieg, mit Feuer und Schwert, daß fast kein Ort von blutigen Unruhen verschont blieb. Jener Häresie entstammte im vorigen Jahrhundert eine fälschlich so genannte Philosophie und das sogenannte moderne Recht, sowie Volkssouveränität, und eine alles Maß überschreitende Zügellosigkeit, worin allein viele das Wesen der Freiheit sehen. Von hier war nur noch ein Schritt zu den verderblichen Irrtümern des Kommunismus, des Sozialismus und Nihilismus, diesen entsetzlichen Vorzeichen und nahezu Todesboten der bürgerlichen Gesellschaft.“ — —

(Aus der Weihnachts-Allokution 1884.)

„Es gereicht Uns zum größten Kummer und tiefsten Verdruß die Gottlosigkeit, mit welcher frei und ungestraft häretische Lehren von Protestanten verbreitet, und die heiligsten und erhabensten Dogmen unser heiligen Religion angegriffen worden sind in Rom, im Zentrum des Glaubens und dem Sitz des höchsten und unfehlbaren Lehramtes, hier, wo in der wirksamsten Weise die Integrität des Glaubens und die Ehre der einzig wahren Religion geschützt werden mußte. Es schnürt uns das Herz zusammen, wenn Wir sehen, wie unter dem Schutz der öffentlichen Gesetze die Tempel der Ketzer sich hier mehren, und daß es erlaubt ist, offen in Rom gegen die schönste und kostbarste Einheit Italiens, gegen die Einheit der Religion ein Attentat zu begehen.“ — —

(Aus dem Rundschreiben vom 1. Nov. 1885.)

„Es gab eine Zeit, da bildete die Lehre des Evangeliums die leitenden Grundsätze in der Staatsregierung; Gesetze, Institutionen, Volkssitten, alle Ordnungen und Beziehungen des Staatslebens hatten ihren hohen und segensreichen Einfluß erfahren; da war der Religion

Jesu Christi in der Öffentlichkeit jene Auszeichnung gesichert, wie sie ihr gebührt, da blühte sie überall unter dem wohlwollenden Schutz der rechtmäßigen Obrigkeiten und Regenten, da waren Staat und Kirche (die römische) in glücklicher Eintracht und durch gegenseitige Freundschaften verbunden. Die Staatsordnung trug über alles Erwartung reiche Früchte, die noch nicht vergessen sind.“ — —

„Fürwahr, alle diese Güter wären geblieben, wenn die Eintracht zwischen Staat und Kirche geblieben wäre, und es hätten sich mit Recht noch größere erwarten lassen, wenn man der Autorität, den Lehren, den Ratschlägen der Kirche mehr Glauben beigemessen und unbeirrt ihr beieigepflichtet hätte.“ — —

„Als jedoch im sechzehnten Jahrhundert jene unheilvolle und beklagenswerte Neuerungssucht aufgekommen war, da entstand zuerst Verwirrung in Bezug auf die religiöse Frage, und in notwendiger Folge davon wurde auch die Philosophie und von da aus alle Ordnungen der bürgerlichen Gesellschaft in Mitleidenschaft gezogen. Hier ist der Ausgangspunkt der neuen, zügellosen Freiheitslehren, welche man unter den heftigsten Stürmen des vorigen Jahrhunderts eronnen und proklamiert hat, als Grundlagen und Hauptsätze des neuen Rechtes, welches vorher unbekannt, nicht nur vom christlichen, sondern auch vom Naturrecht in mehr als einer Beziehung abweicht.“ — —

„Dem entprechend mag jeder von der Religion halten, was er will, eine nach Gutdünken annehmen oder auch gar keine, wenn eben keine ihm zugesagt. Was sich hieraus ergibt mit Notwendigkeit, ist klar: das Gewissen ist von jedem objektiven Gesetz entbunden; dem Belieben eines jeden ist es anheimgegeben, ob er Gott verehren will oder nicht, eine grenzenlose Denkwilkr und Zügellosigkeit tritt ein in der Veröffentlichung der Meinungen.“ — —

„Bei dieser schwierigen Sachlage werden die Katholischen leicht ihre Pflicht erkennen. Was ihre Meinungen betrifft, so haben sie allem und jedem Zweifel beizustimmen, was immer die römischen Päpste gelehrt haben oder noch lehren werden, und auch in der Öffentlichkeit, wo es erforderlich ist, sich dazu bekennen. Namentlich aber sollen sie bezüglich der sogenannten freihellichen Errungenschaften der Neuzeit auf den Anspruch des Apostolischen Stuhles hören und alle ohne Ausnahme sich nach seinem Urteil richten. Möge der Schein von Rechenschaft, den diese an sich tragen, niemand täuschen! Bedenke man doch, woher sie stammen, und was das für Bestrebungen sind, denen sie verschiedenen Orts ihre Förderung und Verbreitung verdanken! Die Erfahrung hat uns zur Genüge gelehrt, was für Früchte sie hier und da im öffentlichen Leben gebracht haben.“ — —

„Damit aber die Gemüter sich nicht entzweien durch gegenseitige, ungerechtfertigte Beschuldigungen, so sei dies die Richtschnur für alle: Der reine katholische Glaube kann nicht zusammenstehen mit jenen Meinungen, welche dem Naturalismus oder Rationalismus beipflichten, deren Grundgedanke kein anderer ist, als: die christlichen Institutionen vollständig zu stürzen, Gott aus der Gesellschaft zu verbannen, und dem Menschen die oberste Gewalt zuzuerkennen.“ —

(Aus dem Rundschreiben vom 20. Juni 1888.)

„Ein Staat ohne Gott, oder auch, was schließlich auf dasselbe hinausläuft, ein Staat, der, wie man sich ausdrückt, gegen alle Religionen sich gleichgültig verhält, und sie ohne Unterschied als gleichberechtigt anerkennt, stellt sich in Gegensatz zur Gerechtigkeit und Vernunft. — Da der Staat notwendig Einheit des religiösen Bekenntnisses fordert, so hat er sich zu der allein wahren, der katholischen nämlich, zu bekennen.“ —

(Aus dem Rundschreiben vom 1. August 1897.)

Zur Centennarfeier des hl. Canisius.

„Jener heilige Glaubensheld, welcher so segensreich für die christliche Gesellschaft gewirkt hat, daß wir seine Vorkehrungen nur mit größtem Nachdruck den Gutgesinnten als anregendes Beispiel vor Augen stellen können.

Hat doch die Gegenwart in vielen Beziehungen gewisse Ähnlichkeit mit jenen Zeitalter, in welchen Canisius lebte, als die Sucht nach Neuerungen einen Abfall vom Glauben und eine Verderbnis der Sitten in ungeheurem Maß hervorriefen. Als zweiter Apostel Deutschlands, als ein anderer Bonifazius, suchte er voll Besorgnis diesen zweifachen Herd des Verderbens fernzubalten.“ —

„Welch bedeutsame Aufgabe der vortreffliche Mann der Treue gegen den katholischen Glauben in Hinsicht auf die Interessen des Staates und der Kirche auf seine Schultern genommen, das erkennen diejenigen leicht, welche betrachten, was für einen Anblick Deutschland beim Beginn der lutherischen Auflehnung bot. Die Sitten verfallenen, schlechterten sich und gerieten täglich mehr in Verfall, und so standen dem Irrtum die Tore offen. Der Irrtum selbst brachte die Verderbnis der Sitten zur letzten Reife. Allmählich fielen infolge davon immer mehr vom katholischen Glauben ab; bald durchdrang das schlimme Gift fast alle Provinzen; Leute aus allen Ständen und Berufsclassen erlagen der Ansteckung, und schon setzte sich in vielen Herzen der

Glaube fest, daß in jenem Reiche die Sache der Religion aufs äußerste gefährdet, daß kaum ein Mittel übrig sei, die Krankheit zu heilen. — Aber Gott gewährte in diesen Gefahren für Deutschland noch einen neuen und weitaus den wirksamsten Schutz, die Gesellschaft des Vaters Loyola, die zu rechter Zeit in jenen Stürmen erstand, und der von den Deutschen zuerst Petrus Canisius beirat.“ —

„Die Katholiken Eures Landes mögen zuförderst danach streben und darauf hinwirken, daß in der Erziehung der Kinder die Rechte der Eltern wie der Kirche geachtet und geschützt werden. In dieser Angelegenheit ist vorzüglich darauf zu sehen, daß erstens die Katholiken besonders für die Knaben nicht gemischte Schulen haben, sondern allenthalben eigene. Denn diejenige Erziehung, in welcher die Religion entsetzt oder gar nicht zur Geltung kommt, ist voll von Gefahren. In den sogenannten gemischten Schulen sehen wir aber oft eins von beiden eintreten.“ — „Wer darum den Unterricht so ordnet, daß er von der Verbindung mit der Religion ganz losgelöst ist, der wird auch die Saatkörner des Schönen und Ehrbaren vernichten, dem Vaterlande keinen Schutz, wohl aber über das menschliche Geschlecht Verheerung und Verderben bringen.“ —

Wir haben gesehen mit welchen Mitteln Rom bzw. die römische Kurie gegen den Fortschritt auf allen Gebieten ankämpft und ist es nötig, daß alle Freidenkenden sich ihrer Kampfstellung bewußt sind.

Daß trotz aller Bannflüche und Hirtenbriefe sich der Weltlauf nicht aufhalten läßt, wird uns als Zeitgenossen der Erfindung des Lenkballons und der Entdeckung der Erdpole ohne weiteres klar sein.

Liebe Br. wir Mitglieder des F. Z. A. S. gehören zu den Auserwählten, von welchen die Bibel sagt: „Viele sind berufen und wenige auserkoren.“ Wir haben die Pflicht uns klar zu machen, daß es für uns nur ein Mittel gibt, erfolgreich mitzuarbeiten an dem hohen Problem, das da heißt: „Los von Rom“, indem wir versuchen, die Aufklärung ins Volk zu tragen, und das ist unsere schönste Pflicht.

„Per Aspera ad Astra!“

„Mensch sein, heißt Kämpfer sein.“



Vom XVIII. Weltfriedenskongreß in Stockholm.

Einen eingehenden Bericht über den Friedenskongreß, der vom 1. bis 5. August in Stockholm tagte, kann ich mir ersparen, da das Berner internationale Friedensbureau regelmäßig einen Bericht über die Verhandlungen herausgibt, den ich in mehreren Exemplaren werde vorlegen können. Ich habe mich in diesem Jahre an der allgemeinen Redeflut noch weniger als in früheren Jahren beteiligt und mich fast ganz auf die Arbeit in den Kommissionen, sowie auf private Besprechungen beschränkt, die ich mit Brüdern der verschiedensten Nationen und Sprachen hatte, und die schließlich alle den gleichen Gegenstand hatten. Auch die beabsichtigte Begrüßung des Kongresses namens unseres Bundes unterließ ich, da schon vor der Eröffnung ein ganzer Stoß Begrüßungstelegramme eingelaufen war, die nicht alle verlesen werden konnten. Ich begnügte mich daher, das Begrüßungsschreiben des Bundes dem Präsidenten des Kongresses, Baron Bondé, zu übergeben, der es dann verlas. Beim Empfang im Schlosse durch den Prinzen Karl von Schweden, konnte ich mit dem Vertreter des Königs den Griff tauschen und einige Worte über den Zweck meiner Delegation sagen. Leider aber war es mir nicht möglich, mit französischen Brn. zusammen zu kommen, weshalb ich diesen Bericht nicht nur an unsere Sonnenstrahlen, sondern auch einigen Freunden nach Frankreich gebe.

Bevor ich an die Niederschrift meines Berichtes über den Weltfriedenskongress in Stockholm kam, las ich in der Nr. 35 der „Bauhütte“ Br. O. Neumanns Aufsatz über Carlos von Gagnern. Wie dort von Gagnern gesagt ist, daß er dafür kämpfte, Ziele und Zwecke der Frnei. offen zu verlautbaren, und wie er verlangte „Maurer vor die Front“ in allen Fragen der Kultur, der Humanität und der Entwicklung, so ist unsere Beteiligung am Friedenskongress, unser offenes Bekennen zum Pacifismus, glücklicherweise eine Tat ohne lange Debatte, die auch anderen Logen und Brn. zum Beispiel werden muß. Namentlich Br. Barolln-Wien hat das rühmend anerkannt, und der Nachahmung dringend empfohlen.

Das mag zu Diskussionen in den Logen und bei den Logentagen führen, und man mag dabei über die Art der Betätigung der Pflichten der Frmr. gegen die Friedensbewegung auseinandergehen. Um so fester und klarer muss die Aufgabe bezeichnet werden, die uns gestellt ist, und zwar von neuem gestellt ist, denn so lange der verehrte Br. Elie Ducommun, der Grossmeister der Alpina, noch lebte und die Geschäfte des Berner Bureau führte, brauchten sich jüngere Br. um diese Fragen nicht zu sorgen. Heute muss leider die Forderung, auch für andere Logen neu gestellt werden. Sie lautet: Die

Freimaurerei muß sich der Sache des Pacifismus mit allem Ernste annehmen, und es muß dabei gefordert werden, „Maurer vor die Front.“ Ich will versuchen, dies durch einige kurze Hinweise zu begründen.

Die Anerkennung meines Auftretens beim Kongreß in Stockholm, — ich besuche die Kongresse seit 1896 und kenne alle Pacifisten — ist natürlich keine einmütige gewesen. Namentlich einige deutsche Pacifisten, die z. T. langjährige Beziehungen mit den alten Logen verbinden, bemühten sich eindringlich, bei mir selber, wie auch bei anderen beim Kongreß anwesenden Brn., unser Auftreten als unfreimaurerisch zu bezeichnen. Damit mußte gerechnet werden. Es sind dieselben Kreise die vor ganz kurzer Zeit beim Zustandekommen des deutsch-englischen Kirchenkomitees in Aktion traten, über welchen Vorgang ein Eingeweihter in der Königsberger Kaiserrede vom theologischen Gesichtspunkte aus in der Frankf. Ztg. (vom 28. 8. 10) be deutsam sagt: „Die Hofprediger und der Kirchenrat Preußens haben mit den britischen Kirchenmännern ein eigenes Friedenskomitee stiften müssen, . . .“ Es fehlt nur der Beisatz, auf höheren Befehl, der indes zwischen den Zeilen zu lesen ist. Dieser Versuch der Kirche durch positives Eintreten für die modernen Kulturfragen ihre verlorene Popularität wieder zu gewinnen, ist unschwer auch auf anderen Gebieten zu erkennen. Auch Prof. Hans Ostwald konstatierte dies in einer leider nur zu kurzen Unterredung. Wenn aber die Kirche gerade in Deutschland sich anschießt, der Friedensbewegung sich zu bemächtigen, dann darf die Freimaurerei nicht zurückstehen. Man darf sich aber mit dem „Maurer vor die Front“ allein nicht begnügen, es gilt vielmehr zu arbeiten, und den durch einen raschen Handstreich besetzten Posten zu befestigen, festzuhalten und darauf weiterzubauen. Wenn unser Vorgehen die Bedeutung erlangen soll, die ihm im Wesen der Weltmaureri zukommt, darf der F. Z. A. S. dabei nicht allein stehen. Es ist die Pflicht der Freimaurerei, sich mitten in die Bewegung zu stellen, dazu aber bedarf es der Einigkeit, die über untergeordnete Trennungsfragen hinwegzusehen vermag. Nicht das, was wir erstreben darf das Geheimnis sein. Es sind auch schon mit schwedischen, österreichischen, deutschen, englischen und italienischen Brn. Verabredungen getroffen, die für den nächsten Weltfriedenskongreß in Rom ein geschlossenes Auftreten beabsichtigen.

Dr. Hoeltzel.



Aus der Presse.

Im Anschluß an einen Bericht über die Jahrestagung der amerikanischen „Knights Templar“, der in Chicago in der ersten Hälfte des August stattfand, brachte die Frankfurter Ztg. einen abweichenden Bericht über „Amerikanische Geheim-Orden.“ Darin heißt es u. a.:

„Dem Ausländer ist das Ordens- und Logenwesen in Amerika stets ein Rätsel. Schon in der Schule wird es dem Tertianer beigebracht, daß der Amerikaner ein nüchterner praktischer Mensch sei, nur bestrebt das Wort „und es messe der Lohn streng an der Mühe sich ab“ in die Praxis umzusetzen. Und nun findet er hier nicht weniger als 50 Geheimorden mit 11,720 215 Mitgliedern, die mindestens einen Abend in der Woche und daneben eine volle Woche im Jahre allerlei Kinkerlitzchen widmen, wobei die mechanische Exemplifizierung eines geistlosen Rituals und sonstiges Brimborium an erster Stelle kommen. Zwar sind diese Orden im Grunde genommen nichts anderes als Unterstützungs- und auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungsgesellschaften, welche bei Krankheits- und Sterbefällen hilfreich einspringen, aber das könnte natürlich auch ohne das „Ritual“, die „Paßworte“, die „Notzeichen“ und die diversen Eide geschehen, in denen alle diese Vereinigungen so groß sind. Der Psychologe mag das Bestreben, diesen Unterstützungs-Gesellschaften den Mantel des mittelalterlichen Rittertums umzuhängen, mit dem in der Menschenbrust schlummernden Sehnen nach dem Geheimen, Versteckten erklären, dem ja sonst hier, dem Lande der Öffentlichkeit par excellence nur wenig Rechnung getragen wird, ebenso wie er auch die in diesen Orden grassierende Uniformierungssucht der Tatsache zuschreiben mag, daß Amerika im Alltagsleben der Uniformen ermangelt, die in europäischen Staaten das Straßenbild so abwechslungsreich gestalten.“

Die weiteren Ausführungen dieses Aufsatzes über Aufnahmezeremonien sind sehr verallgemeinert, und gegen deren Tendenz und gegen Unrichtigkeiten wendet sich A. Glogau mit folgender Zuschrift an die genannte Zeitung:

„Diese unzutreffenden Angaben dürfen schon deshalb nicht un-
erwidert bleiben, weil einige amerikanische Orden nicht nur in Europa Heimatsrecht genießen, sondern sich auch der größten Würdigung erfreuen, denn sie erfüllen ihre Aufgabe in sozialer Fürsorge und humanitärer Betätigung nach innen und außen hin -- eingedenk ihrer Devise „Du sollst den Bedrängten helfen“ -- auf das Beste. Zunächst legt der Grund dafür, daß es in Amerika 11 720 215 Ordensmitglieder gibt, nicht allein darin, daß die Logen eine Art Unterstützungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit sind, sondern auch in den Spannungsgefühl der ererblichen Konzentration für „business“, das das Bedürfnis

nach einer Entspannung der geistigen Kräfte im Sinne des Vergnügens oder der Erhebung auslöst, einem Gefühl, das auch in unserm alten Europa die durch das sondernde Konfessionswesen und die religiösen Kulte unbefriedigten Menschen in die Logenhallen führt und sie nach Art des „Unabhängigen Ordens der Eulen“ alias „Schlaraffen“ zum Vergnügen oder nach Art der Freimaurelogen oder der „Odd Fellows“ zur Erbauung und brüderlichen Freundschaft verbindet. Die meisten Orden sind nämlich nicht auf christlich-protestantischer Grundlage aufgebaut, sondern interkonfessionell. Vor allem gilt das vom Orden der Freimaurer und Odd Fellows, deren System nach einer allgemeinen Verbrüderung der Menschheit strebt. Leider haben auch diese Orden die durch die amerikanischen Verhältnisse zu erklärende Sonderung in Hautfarben, sodaß man in Amerika wohl Christen, Juden und Heiden in den großen Logenverbänden vereint am Menschheitswerke arbeiten sieht, aber dabei schwarze, gelbe und rote Farbe von der weißen Menschenhaut geschieden erblickt. Welche Fülle segensreicher Tätigkeit der Orden der Odd Fellows leistet, beweisen die in fast jedem State Nordamerikas zahlreich vorhandenen Odd Fellow-Waisenhäuser und Altersheime. Nach einer Aufstellung von A. Lothammer im „Handbuch für Odd Fellows“ (Verlag R. Leibling, Leipzig) haben diesen im Jahre 1905 allein 4 680 387 Dollars an laufenden Unterstützungen ausgegeben, bis dahin insgesamt 500 000 Mark! Aber auch in Europa hat sich dieser Orden durch Großtaten sozialer Fürsorge ausgezeichnet, obwohl er hier erst vor kaum 40 Jahren begründet wurde. So haben die Odd Fellows Dänemarks bereits vor 12 Jahren in Island ein großartiges Aussätzigen-Asyl errichtet und dadurch ihr Vaterland von den dort zahlreich, unglücklichen Landeskindern vorsorgend befreit, und schon bauen diese 4000 Odd Fellows in Dänisch-Westindien ein zweites Lepraheim. Die Verdienste der schwedischen Odd Fellows krönte der König durch sein Protektorat über diesen Orden. (Man wird diese Tatsache mit Interesse vernehmen, ohne in ihr jedoch an und für sich ein Beweismittel von der Art der eben angeführten erblicken zu müssen. D. Red.) Die holländischen, französischen, schweizerischen, österreichischen und deutschen Odd Fellows (in Deutschland hat der Orden allein 100 Logen mit mehr als 6000 Mitgliedern) erkennen ihre Hauptaufgabe in einer inneren Arbeit zum Edelmenschen, aber auch nach außen hin haben sie sich schon durch ihre Arbeitsfrüchte erkennbar betätigt. Es sei nur daran erinnert, daß z. B. die Frankfurter Odd Fellows die Initiative zur interkonfessionellen Sammlung für die Familien der Opfer der Judenmetzeleien in Rußland gaben und daß sie den Hessen-Nassauischen Fürsorge-Erziehungsverein gegründet und organisiert haben. Schon diese Tatsachen schließen aus, daß die festerliche Einführung in diesen Orden in der lächerlichen Weise durch

Ritt auf einem Ziegenbock geschehen kann. Das Ritual der Odd Fellows entspricht vielmehr durchaus den ernstesten Zielen, die sich der Orden setzt, und ist von einer welhevollen Symbolik getragen, die auf dem ganzen Erdenrund gleichartig ist.“



Déclaration du Conseil de l'Ordre.

Grand Orient de France. Suprême Conseil. Pour la France et les Possessions françaises.

(Übersetzt von Br. L. Bange).

I.

Die Freimaurerei ist erhaben über Angriffe, Schmähungen und Verleumdungen ihrer traditionellen Feinde; sie setzt in der Ruhe und Sicherheit ihrer Kraft das geistige, moralische, politische und soziale Werk fort, das vergangene Generationen ihr überliefert haben.

Sie erkennt keine anderen Wahrheiten an, als die auf Vernunft und Wissenschaft gegründeten und bekämpft lediglich mit den aus der letzteren erzielten Resultaten den Aberglauben und die Vorurteile, auf welche die Kirchen ihre Macht stützen.

Sie hatte niemals teil, weder an den Religionskriegen, welche die Menschheit dezimierten; noch an den blutigen Autodafés, durch welche die Altäre aller Religionen befleckt worden sind; sie überläßt deren Anhängern sowohl die Scheiterhaufen dieser, wie die Höllenflammen jener Welt.

Ihr oberstes Gesetz ist die Toleranz: sie proklamiert feierlich in ihrer Konstitution die Ehrfurcht vor jeder Glaubensmeinung und Vorstellung; ihre Propaganda ist von Wohlwollen beseelt, denn sie weiß, daß alles Wissen Stückwerk ist.

Sie zwingt ihren Anhängern keinerlei Dogma auf und läßt sie unter kein kaudinisches Joch sich beugen. Sie verlangt nur guten Willen in der freien Erforschung der wissenschaftlichen, moralischen, politischen und sozialen Wahrheiten und Eifer in der Propaganda der erkannten Wahrheiten.

Sie ermutigt sie, ihre Fähigkeiten zu entfalten, ihr Wissen durch Studium und häufige und aufrichtige Erörterungen zu mehren und sie bemüht sich, die Geister ihrer Brüder von den tausend Banden zu befreien, in die ein vielhundertjähriges Erbe von Irrtümern und Lügen sie geschlagen hat.

Sie bezeugt höchste Achtung und vollkommenstes Vertrauen denjenigen ihrer Mitglieder, die sich nach diesen Grundsätzen richten, aber sie gewährt auch Nachsicht allen denen, die an ihren Arbeiten teilnehmen wollen und, obgleich sie es als Pflicht erkennt ihnen den Weg zur Wahrheit zu zeigen, so beansprucht sie doch nicht das Recht, sie zurückzuweisen, weil sie dem Glauben ihrer Kindheit treu bleiben und Gebräuche fortsetzen, die ihnen durch Familien- und gesellschaftliche Rücksichten in ihrem Lebenskreise auferlegt werden.

Dieser umfassenden Toleranz verdankt die Freimaurerei, daß zu allen Zeiten Männer, welche den entgegengesetztesten philosophischen, politischen und sozialen Schulen angehörten, in den Logen sich vereinigten, um da zusammen zu wirken an der Befreiung des Menschengeschlechtes, an der Unabhängigkeit der Völker und an dem sozialen Glück der Menschheit.

II.

Die Moral der Freimaurerei ist weder an irgend welchen religiösen Glauben, noch an eine philosophische Theorie gebunden. Sie ist gebildet aus dem Gesetz des Gemeinwohles, welches den Menschen lehrt, besser zu sein, um glücklicher zu werden; ein Gesetz, das in allen Religionen und allen Philosophien zu finden ist, wo es von den Weisen aller Zeiten und aller Länder niedergelegt wurde. Deren Weisheitsquellen waren das Studium des Menschenherzens und die Individuen sowie sozialen Eigenschaften des Menschen; aus den gleichen Quellen schöpft die Freimaurerei ihre Lehren, um sie in der Welt zu verbreiten.

Sie sucht den Ursprung der Ideen der Pflicht, des Guten, des Bösen, der Gerechtigkeit weder in göttlichen Offenbarungen noch in metaphysischen Spekulationen; die Wissenschaft zeigt sie ihr, hervorgehend aus Familien- und sozialen Beziehungen der Menschen, die ihnen von den unwandelbarsten Naturgesetzen auferlegt sind.

Die Wissenschaft beweist unwiderleglich, daß das soziale Leben der Menschheit, wie auch des Tier- und Pflanzenreiches, die unentbehrlichste Waffe im Kampf um das Dasein ist, zu dem einen jeglichen das Naturgesetz verurteilt. Sie zeigt uns, wie die Individuen, welche sich isolieren, unter den hundertfachen Ursachen der Zerstörung, die sie umgeben, zugrunde gehen, während diejenigen, die sich für den grausamen und unaufhörlichen Lebenskampf zusammenschließen und in Gemeinschaften leben, Widerstand leisten, dauernde Rassen und Arten bilden.

Sie zeigt die Gemeinschaft der Individuen mit der Familie beginnend, wo die gegenseitige Fürsorge mit Liebediensten und Zärtlichkeit nach und nach die Mutterliebe, Vaterliebe, Kindesliebe,

Bruderliebe, kurz die Familienliebe erzeugt, aus der sich eine ganze Reihe von Handlungen entwickelt, welche die Gewohnheit in Bedürfnisse wandelt, die zum Leben ebenso notwendig werden, wie Essen und Trinken und die Fortpflanzung, und die alsdann die menschliche Intelligenz, wenn sie auf einer gewissen Stufe der Entwicklung angelangt ist, als Pflichten betrachtet.

Ferner zeigt uns die Wissenschaft diese Liebe des Kindes zu seinen Verwandten, wie sie sich — nach Maßgabe seiner verstärkten Lebenskraft, seiner erweckten Intelligenz, seines erwachenden Herzens —, ausbreitet, auf den Genossen, der seine Spiele teilt, auf den Freund der sein Vertrauen erwirbt, auf die, welche durch Erziehung seine geistigen und körperlichen Kräfte vermehren und stählen, auf die denen es Dienste erweist, und die ihm dienstbar sind, auf alle die welche seine Sprache sprechen, deren Freuden und Mühe es im Frieden, deren Entbehrungen, Gefahren und patriotische Hochgefühle es im Kriege teilt, endlich auf die Frau, die sein Wesen ergänzt und ihm ermöglicht, eine neue Familie zu gründen.

Allen diesen Gefühlen entsprechen: unaufhörlich wiederkehrende Handlungen, die zu zähen Gewohnheiten und zu gebieterischen Bedürfnissen werden, aus denen der Begriff neuer geheiligter Pflichten gegenüber einer Gesellschaft entsteht, die sich durch intellektuelle Entwicklung über den Stand der Familie erhoben hat; Pflichten gegenüber dem Freund, dem Alter, gegenüber allen Gliedern der Gesellschaft, in der man lebt, Pflichten gegen das Vaterland als deren materiellen und moralischen Inbegriff; endlich erweitern sich die sozialen Verpflichtungen beständig, je nachdem die Intelligenz fortschreitend sich entwickelt, zu Pflichten gegen die ganze Menschheit. Und die Beobachtung zeigt uns, daß diese Ideen der verschiedensten Pflichten sich dem Geist gesitteter und gebildeter Menschen so tief einprägen, daß sie ein unveräußerliches Erbe bilden, daß die Handlungen, welche den vorgedachten Gefühlen entsprechen, zu derartig dringenden Bedürfnissen sich gestalten, daß sie erfüllt werden ohne jeglichen anderen Gedanken als jene zu befriedigen, ohne eine Belohnung zu erwarten, sei es in dieser oder einer anderen Welt.

Die Erfahrung lehrt, daß die Gefühle der Familien- und sozialen Liebe in jedem Menschen und in jeder Gesellschaft um so kraftvoller sind, je mehr die Vernunft des ersten entwickelt ist, und die letztere einen höheren Grad der Zivilisation erreicht hat, darum erscheint der Unterricht in Wissenschaft und Moral als die höchste Aufgabe der Regierungen gegen ihre Völker und muß die oberste Stelle in den Gedanken aller derer einnehmen, welche den Fortschritt der Humanität und den Triumph der Demokratie anstreben.

Die Freimaurei hat diese Pflicht stets hochgehalten: die Ausbreitung der Wissenschaft und diejenige einer unabhängigen Moral, die aus ihr herrührt, standen allezeit an der Spitze ihres Propaganda- und Tätigkeits-Programms.

III.

Indem die Freimaurei sich bemüht, die Vernunft und die Moral von religiösem Aberglauben und metaphysischen Theorien zu befreien, lehrt sie gleichzeitig Lohn für treuerfüllte Pflichten gegen den Nächsten, die Familie und die Allgemeinheit, lediglich in der Befriedigung des eigenen Gewissens und in der Anerkennung guter Menschen zu suchen und zu finden, sie hat sich die Aufgabe gestellt, die Menschen, die sie als Brüder ansieht, zu freien, vor dem Gesetz gleichen Männern zu machen, und sie rechnet es sich zur Ehre, in dieser Aufgabe die Mithilfe der Besten und Edelsten aller Zeiten und aller Völker gefunden zu haben.

Die Freimaurei ist es, die unsere Revolution, die größte aller volksfreundlichen Taten, welche die Geschichte in ihren Annalen zu verzeichnen hat, vorbereitete, und sie hat die hohe Ehre, diesem unvergeßlichem Ereignis die Formel dargeboten zu haben, in der ihre Grundgesetze zum Ausdruck gelangen konnten.

Gleichwie die Freimaurei die Grundlagen der Moral ausschließlich in der wissenschaftlichen Beobachtung des Menschen und in seiner Natur gefunden hat, ebenso schöpft sie ihre politischen Grundsätze aus der Quelle der unveräußerlichen Menschenrechte, die jedem einzelnen angeboren sind.

In dem von seinen Vorfahren überkommenen Erbe des Menschen zeigt uns die K. K. den Ursprung des Gedankens der persönlichen Rechte: des Rechtes, frei die Früchte der Arbeit zu genießen; des Rechtes des freien Gedankens und der freien Meinungsäußerung; des Rechtes der freien Versammlung mit seinesgleichen, wann und wo es ihm gefällt, um zu tun, was ihm gut scheint; des Rechtes sich zu vereinigen zu irgend welchen gemeinsamen materiellen und geistigen Zwecken; des Rechtes, seine Gedanken und Meinungen in Taten umzusetzen; des Rechtes, zu lehren, was er durch seine Lebenserfahrungen und durch das Studium der Lehren und Schriften anderer Menschen lernt; des Rechtes endlich, von der Gesellschaft zu verlangen, daß sie allen ihren Mitgliedern die Achtung vor der Freiheit eines jeden einzelnen auferlegt.

Auf diesen Grundsätzen fußend, hat die französische Freimaurei unsere große Revolution vorbereitet, auf den gleichen Grundsätzen fußend, arbeitet sie an der Zukunft der Republik, die, indem sie die Herrschaft der Demokratie befestigt, den Bürgern ge-

stattet, einen möglichst großen unmittelbaren Anteil an der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte zu nehmen und das höchstmögliche Maß nationaler Souveränität zu erreichen, nach welchem Ziele das französische Volk seit einem Jahrhundert strebt.

IV.

Auf sozialem Gebiet bleibt die Freimaurerei nicht weniger den Erkenntnissen der Wissenschaft getreu, als auf dem moralischen, wie dem politischen. Durch die Beobachtungen der Gelehrten und Philosophen weiß sie, daß die individuellen Gefühle die Quelle aller Rechte und aller Freiheiten, die altruistische Anschauung aber die Grundlage der Familie und der Gesellschaft, das Erbe unserer Vorfahren sind. Sie hat sich die Aufgabe gesetzt, durch die Gesetze die Vorteile der Gesellschaft mit jenen der einzelnen Glieder vereinen zu lassen, derart, daß die soziale Gesetzgebung gleichzeitig der Entwicklung und dem Glück des Einzelnen, der Familien und der Gesellschaft dient.

Die ganze Menschheitsgeschichte bezeugt die unbedingte Notwendigkeit sozialer Gesetze. Einerseits zeigt sie, wie der Wettbewerb des persönlichen Eigennutzes unaufhörliche Interessen- und Leidensschaffskämpfe hervorruft, aus denen Elend Klassenhaß und Revolutionen entstehen; andererseits beweist sie, daß die Anwendung des Scharfsinns des Menschen auf die ausschließliche Befriedigung seiner Begierden die Wirkung aller der Ursachen schwächt oder ablenkt, die bei anderen Wesen die Fortschritte von Individuen, Rasse und Art entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)



Druckfehler-Berichtigung.

Br. Grob bittet uns, an dieser Stelle festzustellen daß sich in seine Ansprache (siehe Septemberheft) durch die schwer leserliche Schrift, abgesehen von dem bis zur Unkenntlichkeit entstellten englischen Zitat und einigen ohne weiteres erkenntlichen Druckfehlern auch mehrere solche eingeschlichen haben, welche den Sinn verwirren und nur durch einiges Nachdenken zu ermitteln sind.

Der vorliegenden Nummer liegt ein Prospekt des Neuen Frankfurter Verlag, G. m. b. H., Frankfurt a./M., über das Freie Wort bei.